

Leichenrede

bei der

Beerdigung des seligen

H E N N

Johann August
Schüler,

P

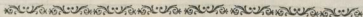
Verufenen Conrector der Schule zu Stendal,

gehalten

den 15ten Februar 1757.

von

Friedrich Germanus Lüdke.



Berlin,

gedruckt bey Christian Ludewig Kunst. 1757.

Lehrbuch

der
Lehrjahre
1818 1819 1820

Lehrbuch

der

Lehrjahre

der
Lehrjahre

Lehrbuch

Lehrbuch
der
Lehrjahre

Des
selig Verstorbenen hinterbliebenen

Frauen Mutter,

der Wohlgebohrnen

Frauen Kammergerichtsbräthin

Schüler,

übergiebt auf Verlangen

diese Standrede,

unter dem ergebensten Wunsch aller Glückseligkeit

Der Verfasser.

Wiederholend hinterbleiben

Stammes

der Hofstadt

Stammes Kammergeschicht

1791

Stammes

Stammes

Stammes

Stammes



Allertheuerste Anwesende!



ie könnte ich doch bei einer solchen Gelegenheit, als die gegenwärtige ist, welche uns hier versammelt hat, die Empfindungen der Besinnung zurückhalten, die diesen Augenblick mein Gemüth zu stark bewegen, als daß die Ueberwindung derselben mir möglich wäre.

Ich soll hier an dieser Trauerstätte, bei der Leiche eines edlen Jünglings, eines meiner besten Freunde, den meine Seele liebte, den Sie alle liebten und der unserer Liebe so werth war, bei der soll ich öffentlich reden. Ach! dieser Dienst ist traurig, aber die Liebe legt ihn mir auf, und macht meine Rede zur Pflicht. Das Andenken des

lig verstorbenen Herrn Johann August Schüler, das mir jederzeit werth bleiben wird, seine mir im Leben bewiesene wahre Freundschaft verdienen, daß ich ihm diese letzte Schuldigkeit entrichte. Die Geschicklichkeit, die er besaß, die Güte seines moralischen Charakters, seine Redlichkeit und Tugend, dieser ächte Geist des Christenthums, der aus seinem Lebenswandel hervor leuchtete, haben ein billiges Recht auf mein Lob, und der natürliche Schmerz über das frühzeitige Absterben eines geliebten Sohnes, Bruders und Freundes, der Ihnen, leidtragende Frau Mutter und betrübten Herrn Brüdern des Verstorbenen, Thränen auspreßt und den ich, Allertheuersten Gönner und Freunde, auch in Ihren Augen lese, treibt mich zugleich an, mein eigen Gefühl und den Verlust, den ich selbst bei diesem Todesfall leide, zu vergessen und Ihnen, ehe wir den Leichnam des Erblassten zu seiner Ruhestätte begleiten, einige Gründe des Trostes und der gelassenen Ergebung in die göttlichen Schickungen vorzuhalten. Andere Redner mögen bei ähnlichen Gelegenheiten ihren Vortrag mit erdichteten Lobsprüchen zieren und ihn mit Blumen der Beredsamkeit ausschmücken. An meiner Rede sollen nur die Empfindungen der Freundschaft und der Wahrheit Antheil haben. Mögte sie dieselben getreu ausdrücken, so würde sie ihren Endzweck erreichen.

Ich wundere mich gar nicht, Allertheuerste, wenn ich diese ganze Trauerverammlung bewegt sehe. Wir umringen hier den irdischen Rest der Menschlichkeit von unserm erblasstem Freunde, dessen unsterbliche Seele nach Gottes Willen bereits in die Ewigkeit übergegangen ist. Wir sehen hier vor uns die Leiche keines Greises, der alt und lebensfatt gestorben; auch keines unnützen, der der Welt eine Last gewesen wäre; auch keines unwürdigen, der durch Thorheit und ein unchristliches

christliches Leben Aergerniß in der Gesellschaft angerichtet hätte; sondern eines Jünglings voll guter und recht großer Erwartung, der vor nicht gar langer Zeit, da seine Gesundheit noch zu blühen schien, Hoffnung hatte länger zu leben; der sich auch um nichts kleineres willen zu leben wünschte, als um die Pflichten eines ehrlichen Mannes und eines Christen zu erfüllen, das heißt, um der Welt zur Ehre ihres großen Urhebers nach Möglichkeit nützlich zu sein; und der durch Unterricht, durch Lehre und Leben noch viel Gutes unter seinen Mitbürgern hätte stiften können. Wer kan aber sein Auge auf den Sarg eines solchen Jünglings werfen und ungerührt bleiben?

Wir dachten, daß der selig Verstorbene erst anfangen würde zu leben, da er noch jung war. Wir wünschten, daß wir ihn von den Schmerzen einer abmattenden Krankheit mögten befreit und wieder in den blühenden Zustand einer dauerhaften Gesundheit zurück lehren sehen. Aber unser Wunsch blieb unerfüllt. Die Kräfte seiner Natur verzehrten sich allmählich, er starb, noch ehe wir es dachten. Er starb, dieser wahrhaftig edelgesinnte Jüngling, unser Freund, in dem Frühlinge seiner Jahre. So stirbt die junge Blume auf dem Felde, die am Morgen aufblüht, am Mittage welk wird und noch vor dem Abend ihre Blätter fallen läßt.

Wer könnte denn also die gegenwärtigen Regungen tadeln, welche bei dem tödlichen Hintritte unsers Freundes in uns aufsteigen? Wer könnte den Wunsch strafen, daß wir ihn länger mögten um uns behalten haben, wann es der göttlichen Vorsehung also gefallen hätte? — O! ihr sanften Empfindungen der Betrübniß, ihr seid es nicht, deren sich ein menschliches Herz bei solchen Todesfällen zu schämen hat. Euch verdammt selbst der Himmel nicht und die demüthige Verehrung der anbetungs-

betungswürdigen Providenz Gottes, die alle Menschen gebahren werden und sterben läßt, wird durch euch nicht entweiht, wenn ihr zu seiner Zeit durch die mächtigern Empfindungen des Glaubens und der Religion geschwächt werdet — Ach! und die Natur hat die zärtliche Liebe zu den unsrigen, sie hat die Liebe zu würdigen Menschen zu tief in unsre Seelen eingegraben, als daß wir die Spuren austilgen könnten und nicht traurig werden und klagen sollten, wenn der Tod sie uns aus den Armen reißt. Er, der selige Herr Schüler war der beste Sohn, der beste Bruder und der beste Freund, den man sich wünschen kan. Wie viel haben wir an ihm verlohren!

Ich kan mich nicht enthalten, obnerachtet ich hier vor der kleinen Zahl seiner geehrtesten Gönner und vertrauesten Freunde rede, deren Beifall, Gewogenheit und Liebe dem Seligen jederzeit so viel Vergnügen machte, sein Lob zu erzählen und seinen liebenswürdigen Charakter in einigen Zügen abzuschildern.

Die gütige Natur, oder vielmehr deren allgemeiner Urheber, hatte ihm alle die schönen Talente verliehen, die man einem jeden wünschen mögte, der sich den Wissenschaften widmet, zumal denen, die sich entschließen, dereinst Lehrer der Religion und der Tugend zu werden; eine Bestimmung, dazu Gaben gehören, welche Gott selbst geben muß. Seine Seele hatte in der That etwas recht großes. Ich habe mich oft über den durchdringenden Scharffinn seines Verstandes, über seine Geschwindigkeit im denken und über das lebhafte Feuer der Einbildungskraft gewundert, mit welchem er eine Wahrheit schnell und in allen ihren Verbindungen mit andern Wahrheiten durchdachte. Wann aber die göttliche Feuer nicht überall in seinem Aeußeren sichtbar wurde, wann die Flamme des Genies bei ihm nicht so inn sich grif, als sie

es wohl im Stande gewesen wäre, so war es bloß sein irdischer Körper, der für die Stärke seiner Seele viel zu schwach war, welcher ihn bald im Denken ermüdete und oft merklich zurückhielt.

Man hatte daher nicht Gewinnsucht oder der einfältige Stolz, den bloßen Titel eines Gelehrten auf sich zu bringen, diese niedrigen Bewegungsgründe, welche so viel untüchtige ins Reich der Wissenschaften ziehen, zu denselben gerufen. Er hatte höhere Begriffe von den wahren Endzwecken des Studierens und sah den Tempel der Museu als ein Heiligthum an, in welches man sich nicht aus unlautern Absichten mit ungeweihtem Herzen wagen müsse. In ihm brannte eine unausslöschliche Begierde nach großer und ausgebreiteter Erkenntniß, nach wahrer Ehre vor Gott und Menschen. Zu dem Ende war er nicht allein in gesunden, sondern sogar in fränklichen Tagen jederzeit unermüdet in seinem Studieren. Weit entfernt von allen dem Müßiggange oder den rauschenden Zeitvertreiben, damit ein großer Theil junger Leute mehr als die Hälfte der Jugend verschwendet, fand er nur Geschauf an den stillen Vergnügungen des Geistes, an den Betrachtungen des höchsten Wesens, das seine großen Vollkommenheiten in dem Buche der Natur und der Schrift so majestätisch offenbahrt hat, und an den Untersuchungen unserer heiligsten Religion, deren annehmungswürdige Wahrheiten er mit immer lebendigerer Ueberzeugung einzusehen sich bemühte und fleißig durchdachte.

Die Gottesgelehrsamkeit war sein Hauptstudium. Mit diesem vereinte er aber die geüffteste Bestrebung nach einer immer gründlicheren Einsicht in die Weltweisheit und Geschichte, nebst allen Uebungen in den schönen Wissenschaften, die ausser dem, daß sie die menschliche Erkenntniß zieren, auch jederzeit den Geist bilden und den Sitten

B

eine

eine Annehmlichkeit geben. Schon von Jugend auf hatte er sich mit besondern Fleiß darauf gelegt und es durch anhaltende Uebung zu der Fertigkeit gebracht, daß er in seinen schriftlichen Aufträgen nicht nur die feinsten Züge des Wises und des guten Geschmacks, sondern auch zugleich die edelsten Empfindungen eines rechtschaffenen und tugendhaften Herzens auszudrücken wußte.

Ich bin von Jugend auf ein Zeuge seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit gewesen. Ich erinnere mich noch sehr wohl, wie er schon als ein Kind recht große Anlagen der Seele zeigte, das vortrefflichste Genie blicken ließ, und sich bereits in den Schulen unter seinen Mitschülern merklich hervorthat. Da sein gelehrter Vater, der wohlseelige Herr Kammergerichtsrath Schüler, bei seiner Erziehung es an nichts fehlen ließ und ihn durch tausend Mittel, die verständige Eltern leicht ausfindig machen, immer mehr zum Fleiß aufzumuntern wußte, so brachte er es in den Schulstudien so weit, daß er mit einem reichen Vorrathe von Erkenntniß auf die Universität gieng. Eben damals trauerte er lange in seinem Herzen, weil ihm kurz vorher der Tod diesen würdigen Vater geraubt hatte. Ich weiß, mit welcher anhaltenden Bemühung er nicht nur dort sein Studiren fortgesetzt, sondern auch nachher hier in Berlin von der Zeit, die ihm der Unterricht und die Aufsicht der jungen Herrn Grafen von Wartensleben, welche er drei Jahre lang als Hofmeister geführt hat, übrig ließ, die eine Hälfte den schönen und die andere den höheren Wissenschaften widmete, so daß ich mit Gewisheit sagen kan, er würde sich einst der gelehrten Welt als einen feurigen Dichter, einen starken Redner, einen gründlichen Weltweisen, Geschichtskundigen und Gottesgelehrten gezeigt haben, wenn er beim Leben geblieben und zu einer vollkommnen Gesundheit

heit gelangt wäre. Einige öffentliche Predigten, welche er hiesigen Orts gehalten hat, haben bewiesen, was für ein Geist der Andacht, der Erbauung und der rührenden Beredsamkeit in seinem Vortrage lebte.

Alle diese Geschicklichkeiten hatten vor kurzem einen Hohen Magistrate zu Stendal, seiner Vaterstadt, bewogen, ihn zum Conrector der dasigen Schule zu berufen, welchen Ruf er auch mit Freudigkeit als einen Wink der göttlichen Vorsehung annahm, um mit diesem Amte den Anfang zu machen, seinem Vaterlande nützlicher zu werden und bey den Seinigen zu sein.

Was seinen moralischen Charakter anbetrifft, so hatte er alle die Eigenschaften, welche ihn liebenswürdig machen konnten. Aus einer aufrichtigen Seele, welche zu der Wahrheit gewöhnt ist, können wohl keine andere, als tugendhafte Handlungen herfließen. Und unser seliger Schüler hatte wahrhaftig eine solche Seele. Er fürchtete Gott, er verehrte die Religion, die er einst predigen wolte, mit dem innigsten Eifer und that was recht war. Wenn er ja irrte und fehlte, so waren es doch keine andere Fehler, als solche, welche auf die Rechnung der unvollkommenen Menschlichkeit zu schreiben sind. Sein Umgang war angenehm und munter, doch mehr ernsthaft und sein Herz so voll von wahrhaften Empfindungen der Großmuth, der Barmherzigkeit, der Freundschaft und der Menschenliebe, daß er die halbe Welt würde glücklich gemacht haben, wann es in seinem Vermögen gestanden hätte. Wie ist es doch mörderisch, habe ich ihn oft sagen gehört, daß Personen, denen durch große Glücksumstände von der göttlichen Vorsehung das Wohlthun so leichte gemacht ist, kein Vergnügen am Wohlthun finden? Da er immer nach den Grundsätzen der wahren Vernunft und des Christenthums zu handeln sich bestrebte, so war er auch jederzeit weit über den Tadel derjenigen erhoben, von was für Ansehen sie auch sein mochten, die ihn aus Un-

Verstand und Leidenschaft tadelten, weil er zu edel gesinnet war und zu vernünftig dachte, als daß er sich unter ihren unbilligen Eigensinn hätte biegen oder ihrem eiteln Stolze schmeicheln sollen. Eine niedrige Menschenfurcht kan dergleichen erzwingen und die verabscheuete seine edle Seele eben so sehr, als sie derselben unfähig war.

Wahrheit und Unparteiligkeit, Allertheurste, erlauben nicht, daß wir über die Fehler derjenigen, die wir loben, eine Decke ziehen. Warum sollte ich also bei meinem seligen Freunde eine Ausnahme darin machen? Nein, ich will es aufrichtig gestehen, er verfiel bey seinem lebhaften und feurigen Naturell dann und wann in den Fehler der allzugroffen Hitze des Affekts und der Empfindlichkeit, welche ihn zumellen zur Uebereilung hinriß; besonders wenn es darauf ankam, gewisse angenommene Meinungen und Verurtheile, die ein jeder so sehr liebt, entweder durchzusetzen, oder als irrig fahren zu lassen. Allein ein grosser Verstand kan niemals lange irren und es durften daher nur wenige Minuten vorbei gehen, so sah er sein Unrecht ein und dann war auch niemand aufrichtiger es zu gestehen, geneigter zum Vertrage und den beleidigten um Vergebung zu bitten, als er. Schöne Proben seiner Wahrheitsliebe, die ich einigemal mit innigstem Vergnügen gesehen habe! Er erkannte diesen Fehler seines Naturels selbst mehrmals gegen mich. Aber ich muß es ihm izt in seinem Tode nachrühmen, er hatte sich durch gewissenhafte Ueberlegung von demselben in den letztern Jahren so frei gemacht, daß man ihn niemals mehr merkte, sondern im Gegentheil bei allen Gelegenheiten eine ungemeine Sanftmuth an ihm wahrnahm. Zu wie vieler Ehre ihm dieser einzige Umstand gereiche, erhellt daraus, daß die Bekämpfung unserer Leidenschaften und die Ueberwindung unserer herrschenden Fehler durch die stärkeren Waffen der Vernunft und Religion jederzeit der grösste Triumph bleibt, den der moralische Mensch hier auf den Kampfplätzen des irdischen Lebens erhalten kan.

Als

Als eine Probe seiner ungeheuchelten Frömmigkeit und christlichen Geduld darf ich nur sein letztes vierteljähriges Krankenlager anführen. Wer ihn da gesehen hat, muß ihn bewundert haben. Schmerzen, Krankheit, Leiden, diese gefährliche Klippen, daran der wankende Unglaube plöglich scheitert, brachten ihn so wenig aus seiner Fassung, daß ich auch nicht ein einziges mal das mindeste Wort des Murrens oder die geringste Mine der Unzufriedenheit mit seinem irdischen Schicksale von ihm gehört, oder an ihm gesehen habe. Vielmehr ertrug er seine Krankheit und seine abmattenden Schmerzen, die ihn so stille machten, daß er wenig redete, mit einer außerordentlichen Gelassenheit. Er gründete seine Hoffnung auf den Herrn seinen Gott und ergab sich völlig in den Willen dieses weisen und allergütigsten Gebieters unserer Tage, der dem Sterblichen das Leben schenkt und es ihm wieder nimmt, wann der Lauf seiner irdischen Jahre vollendet ist. Das Sterben war ihm nicht mehr fürchterlich, denn er hatte sich die Annäherung seiner letzten Stunde, des Endes aller Schmerzen für fromme Christen, schon immer vorgestellt und, wie weisen gebührt, sich im Leben bereits mit dem Tode bekannt gemacht, der ihn auch am verwichenen Sonnabend Morgen, den 12ten Februar, im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters aus unserer Mitte genommen hat. — Ach daß ein solcher Jüngling, eine solche Hoffnung der Schule und der Kirche, ein solcher Liebhaber der Wissenschaften, ein solcher Freund der Wahrheit und der Tugend, die Freude seiner Verehrtesten Frau Mutter, der allgemeine Liebling seiner Geschwister und Freunde so früh hat von uns scheiden und in den Tod sinken müssen.

Verzeihen Sie, allertheuerste Anwesende, daß ich so lange zu Ihnen rede. Ich muß den Tribut bezahlen, dem ich den Andenken meines erblaßten Freundes schuldig bin.

Sie weinen, Hochgeehrte Frau Kammergerichts-räthin? — Freilich verlieren Sie sehr viel, einen geliebten Sohn, einen würdigen Sohn, der die Stütze ihrer Jahre, der Trost ihres Alters hätte sein können. Sie kamen, um seine Besserung zu sehen, Sie thaten eine Reise, um ihn vielleicht gesund zu umarmen. Aber ach! Sie mußten kommen, um ihn nach wenigen Stunden sterben zu sehen. Freilich muß dies alles schmerzhaft sein, für Ihr mütterliches Herz. — Aber ich bitte Sie, durch weissen Hand ist er Ihnen genommen, dieser edle Sohn? Wer hat ihn aus Ihrem Schoosse gerissen? — Ist es nicht Gott, der dies gethan hat? — Ich weiß, Sie kennen die weise Vorsehung dieses liebevollen Wesens zu wohl und denken von seinen Fügungen zu ehrerbietig, als daß Sie nicht ihre stärkste Beruhigung darin finden sollten. Gott, der Ihnen diesen Sohn auf eine kurze Zeit gegeben, aber nun, da seine Jahre um waren, wiedergenommen hat, hat Ihnen noch andere würdige Kinder gegeben, an denen Sie bereits Freude erlebt haben. Er, der allein das traurige Herz trösten und die Seele göttlich beruhigen kan, er wolle Sie über den Verlust des Verstorbenen zufrieden stellen und den Jahren derer übrigen zulegen, was er diesem genommen hat. Er wolle, ich flehe ihn darum an, Sie und Ihre ganze wertheste Familie mit dem besten Segen seines Hauses segnen!

Auch Ihr Schmerz, Leidtragende Herrn Brüder des erblaften, ist gerecht. Der, den das Band der Liebe und der Freundschaft so stark als das Blut mit Ihnen vereinigte, Ihr treuester Bruder, ist nicht mehr im Leben. Allen Ihnen abwesenden werthen Geschwistern wird sein Tod überaus nahe gehen. Aber es wird eine Linderung für Ihren Schmerz sein, wenn Sie Ihren Verlust gegen den Gewinn halten, den der Selige gemacht hat, und der unendlich grösser ist. Sie haben ja gesehen, wieviel er in seiner Krankheit litten, wie er nach und nach abgezehrt wurde und Sie wissen, wie oft bei seiner schwächlichen

Let-

Leibesbeschaffenheit die Ruhe und das Vergnügen seiner Tage durch Unpässlichkeiten unterbrochen wurde. Aller dieser irdischen Schwachheiten ist er nun entledigt und ruhig. Wolten Sie ihm diese Ruhe nicht gönnen?

O! wie wird nun sein freier Geist, los von den Banden des irdischen Körpers, der ihn hier niederdrückte und die unsterblichen Gedanken bald wieder zurück rief, in das Heiligthum Gottes bringen und nach ihm und seinen Werken forschen. Wie wird seine lehrbegierige Seele mit vollem Maasse der Erkenntniß gesättigt werden. — Und wann er dann nicht mehr irdisch sondern himmlisch denkt; wann er die anbetungswürdigen Vollkommenheiten seines Schöpfers und Erlösers auf dem grossen Schauplatze des Himmels aus neuen Gesichtspunkten in der Nähe betrachtet; wann er zum Anschauen dessen gelangt, wovon hier unser Wissen noch mangelhaft, unvollkommen und dunkel ist und also sein Geist, mit allen Kräften der zukünftigen Welt ausgerüstet, Gott preisen wird; — was für Ströme der Wollust und Glückseligkeit werden alsdann durch die unsterbliche Seele fliessen.

Dis alles, allertheuersten Freunde, sind Vorstellungen, welche uns müssen ausrufen lassen: Der Herr hat uns unsern seligen Freund gegeben, der Herr hat ihn uns genommen, der Name des Herrn sey gelobet! — Ja er sey gelobet, daß er ihn in seinem Leben so väterlich geleitet und nun selig hat sterben lassen — Auch wir, Gott weiß, wie bald oder wie plötzlich, auch wir werden ihm nachfolgen, von der Bühne dieses Lebens abtreten und die dunkeln Gänge des Todes hindurchgehen müssen, in ein anderes Leben hinüber. Gottlob, daß wir Versicherungsgründe haben, es könne das seligste Leben für uns werden.

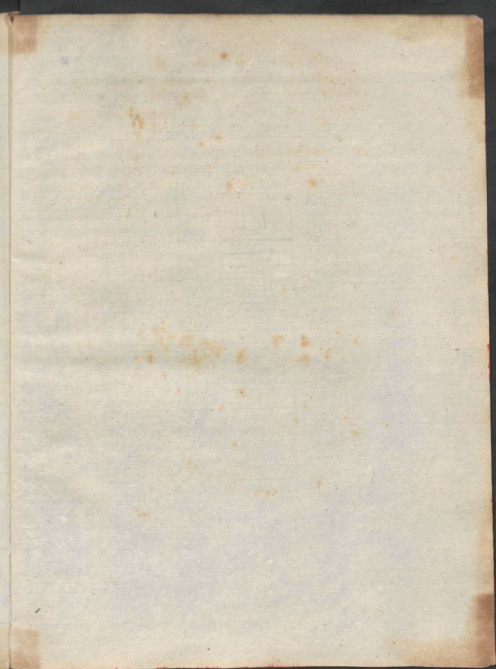
Denn was ist es, Allertheuerste, wovon die Sterbeglocke den wahren Christen abrufet? — Vom irdischen, vom zeitlichen, vom

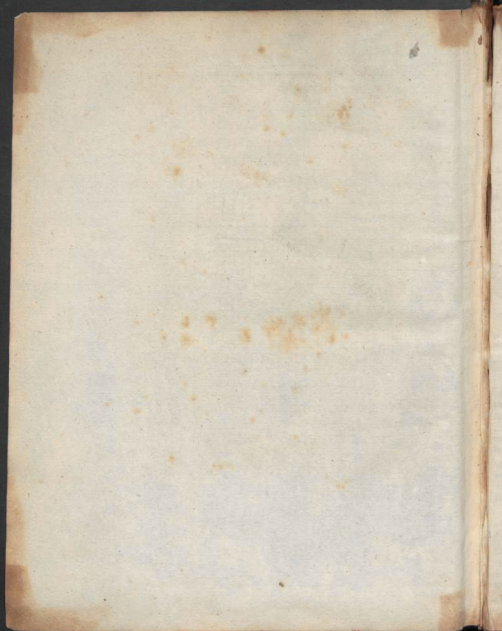
eitel

eiteln, von unruhigen, von lauter Kleinem. Und wozu rufst sie? Wozu erhebt uns der Tod? — Zum himmlischen, zum ewigen, zum unsterblichen, zum dauerhaftesten, zum unvergänglichen, zum ruhigen, zu lauter großem. Wolan er rufe auch uns, wann es dem Herrn gefallen wird! — Unser Freund ist dahin — O! wir wollen oft in Gedanken bey seinem Grabe verweilen. Wir wollen darauf als auf einem geheiligtem Altar, der Weisheit opfern. Unvergessliches Andenken, Liebe und Nachahmung dessen, was der Selige im Leben gutes an sich gehabt hat; Nachahmung seines Fleißes, seiner Tugend, seiner Frömmigkeit, werden die besten, die unverwelklichsten Blumen sein, die wir, ihn zu ehren, auf sein Grab streuen.

Nunmehr lassen Sie uns denn noch unserm verstorbenen Freunde den letzten Dienst erzeigen, für welche Ehre und Freundschaft ich Ihnen, Hochgeehrte Gönner und Freunde, im Namen seiner betrübteten Frau Mutter und Herrn Brüder den verbindlichsten Dank abzustatten habe; lassen Sie uns seine erstarrten Gebeine zu ihrer Ruhestätte begleiten und in die Gruft versenken sehen — Gott, der Allmächtige, der Seele nach beglückt sein mögen vor dem Thron seiner Gnade in dem Angesichte Jesu Christi. Er lehre uns alle Tage bedenken, daß wir sterben müssen, damit wir wahrhaftig weise und klug werden. Dann dürfen wir Grab und Verwesung nicht mehr scheuen und können mit freudigen Blicken an dem Abend unserer Tage dem Morgen entgegen sehen, da die im Tode untergegangene Sonne des Lebens mit prächtigerem Glanze wieder hervorbrechen wird, an dem Tage der Auferstehung.







Leichenrede

bei der

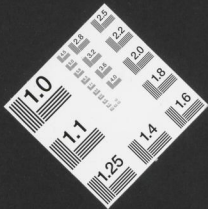
Beerddigung des seligen

H E N N

Johann Nuant

x-rite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz